

Stand und Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung

Lothar Lambacher

Seit dem 12. Jahrhundert verkaufte man an vielen europäischen Wallfahrtskirchen wie Sankt Peter in Rom oder entlang der Jakobswege nach Santiago de Compostela plakettenartige Metallgüsse, meist aus einer Blei-Zinn-Legierung, die von den Pilgern an Mantel oder Hut genäht wurden. Diese seriell und damit preiswert hergestellten Objekte besaßen verschiedene Funktionen: Unterwegs als Rechtszeichen des Pilgers getragen, galten sie an seinem Heimatort als Erinnerungsobjekt, Statussymbol und Devotionalie, am Emissionsort als Anwesenheitszeugnis und – einträglicher Verkaufsartikel. Damit waren Pilgerzeichen das erste massenhaft verbreitete Bildmedium überhaupt und bis zum 15. Jahrhundert die einzige Form privaten Bildbesitzes für breite Kreise der Bevölkerung. Mit der Regionalisierung von Wallfahrten seit dem 14. Jahrhundert wuchs die Zahl der Kirchen, die Pilgerzeichen herausgaben, stark an. Schätzungen gehen von etwa 500 Herkunftsorten in ganz Europa aus. Im Lauf des 16. Jahrhunderts gingen, auch unter dem Einfluss der Reformation, die Emissionen rasch zurück. Erst die zahlreichen Funde von Pilgerzeichen im Schlamm der Flüsse, die im 19. Jahrhundert bei Brücken- und Kaibauten vor allem in Paris, London und Rom zutage traten, machten Privatsammler und Museen auf diese bis dahin vergessene Bilderwelt des europäischen Mittelalters aufmerksam.¹

Eine vergleichende Katalogisierung der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts entstandenen Pilgerzeichen-Sammlungen in Paris, Rouen, London, Prag, Wien, Rom, Worms, Bremen, Köln und Berlin erfolgte zunächst nur in Ansätzen, so für die Kollektion im Pariser Musée de Cluny schon 1863 durch Arthur Forgeais (1822–1878).² Nachdem bald nach 1900 entdeckt worden war, dass sich mittelalterliche Glockengießer der Pilgerzeichen zur Herstellung von Glockenzier bedient hatten,³ wurde diesen Glockenabgüssen zwar bei den damals verbreitet in Angriff genommenen Inventarisierungen der Bau- und Kunstdenkmäler eine gewisse Aufmerksamkeit zuteil, doch eine systematische Bestandsaufnahme erfolgte nicht. Erst als 1948 der Historiker und Bibliothekar Kurt Köster (1912–1986), seit 1959 Generaldirektor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt, mit einer systematischen Erfassung des europaweit verstreuten Materials begann, wurde die Erforschung des Phänomens der Pilgerzeichen auf eine tragfähige wissenschaftliche Grundlage gestellt. Köster systematisierte die Zeichen mittels einer ikonographischen Typeneinteilung, die er durch seine reiche Kenntnis der religiösen Kultur des Hoch- und Spätmittelalters historisch einordnete.⁴ Köster konnte die Resultate seiner fast 40jährigen Forschungen nicht mehr monographisch zusammenfassen. Seine einschlägigen Vorarbeiten brachte er im Rahmen eines DFG-Projekts an der Universität Würzburg noch in eine für die weitere Forschung nutzbare Form. Nach Kösters Tod wurde diese „Zentrale Pilgerzeichenkartei Kurt Köster“ im Archiv für Bildende Kunst am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zusammen mit seinem übrigen Nachlass archiviert und ist dort für die wissenschaftliche Nutzung zugänglich;⁵ sie enthält Nachweise zu etwa 6600 Objekten.

Kurt Köster prägte die deutsche Pilgerzeichenforschung nicht nur als ambitionierter Systematiker und akribischer Sammler von einschlägigen Informationen; er hatte es auch verstanden, die unscheinbaren, kleinteiligen und daher für repräsentative Ausstellungen eher ungeeigneten Pilgerzeichen in den letzten 15 Jahren seines Lebens auf den Bühnen der Kunst- und Kulturgeschichte zu präsentieren. Vor allem die Aufnahme der Pilgerzeichen in den Kanon der ausstellungswürdigen Kunstobjekte bei der großen Kölner Schau „Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800–1400“

Kurzer Abriss der Forschungsgeschichte

1 Einen guten, allgemeinen Überblick zur Geschichte der Pilgerzeichenforschung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bietet Haasis-Berner 2002. Der erste Abschnitt des vorliegenden Beitrags referiert in den Grundzügen eine forschungsgeschichtliche Skizze von Hartmut Kühne.

2 Forgeais 1861–65.

3 Uldall 1906.

4 Brückner 2008; vgl. dazu auch: Publierte Arbeiten Kurt Kösters zu Pilgerzeichen und Glocken – chronologische Gesamtbibliographie; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 385–389.

5 Poettgen 1995/96.

im Jahr 1972 führte zu einem öffentlichkeitswirksamen Durchbruch seiner Forschungen.⁶ Pilgerzeichen wurden in der Folgezeit – unter fachkundiger Kommentierung durch Kurt Köster – in der Aachener Zisterzienserausstellung 1980,⁷ in der Marburger Elisabethexposition 1981,⁸ in der großen Münchner Wallfahrtsausstellung 1984,⁹ in der Braunschweiger Schau zu „Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland“ 1985¹⁰ und im selben Jahr auch in der Genter Ausstellung zur Santiagofahrt¹¹ gezeigt.

Überblickt man die Entwicklung der deutschen Pilgerzeichenforschung in den letzten 25 Jahren nach Kurt Kösters Tod, so wird man zwar von einem Bruch, nicht aber von Stillstand reden können. Es hat zahlreiche Publikationen zu Einzelfunden oder zur Typologie von Pilgerzeichen gegeben; Pilgerzeichen wurden als Argumente in wallfahrts- oder kultgeschichtlichen Zusammenhängen eingesetzt und sie spielen – zumindest gelegentlich – in verschiedenen Disziplinen wie der Mittelalterarchäologie, der Kunstgeschichte, der Epigraphik und Campanologie, der Landes- und Kirchengeschichte ein Rolle. Was der deutschen Pilgerzeichenforschung heute aber fehlt, ist jenes Kraftzentrum, das über Jahrzehnte durch die Person Kurt Kösters repräsentiert wurde und das in der so erfolg- wie facettenreichen neueren niederländischen Forschung das Duo des ambitionierten Pilgerzeichensammlers Hendrik Jan Engelbert van Beuningen mit seiner Stichting Middeleeuwse Religieuze en Profane Insignes und Jos Koldeweij samt seinem Team an der Faculteit der Letteren der Radboud Universiteit Nijmegen geschaffen hat.¹² Die dort betriebene Datenbank (www.kunera.nl) hat sich inzwischen zum wichtigsten digitalen Kompendium zu diesem Gegenstand entwickelt. Ihr regionaler Schwerpunkt liegt auf der Dokumentation der massenhaften Funde von Pilgerzeichen in den niederländischen Feuchtböden während der letzten Jahrzehnte.

In Folge der politischen Wende des Jahres 1989 sind in Mitteleuropa jene Pilgerzeichen-Sammlungen der internationalen Forschung zugänglich geworden, die Kurt Köster noch verschlossen geblieben waren. Dies betrifft insbesondere die heute auf das Kunstgewerbemuseum¹³ und das Nationalmuseum in Prag aufgeteilten Pilgerzeichen aus dem Besitz des Sammlers Adalbert von Lanna (1836–1909).¹⁴ Zugleich haben auch im östlichen Mitteleuropa und in Ostdeutschland Forschungen zur religiösen Kultur des Mittelalters begonnen, die sich auf bislang unbearbeitetes Material und auf zahlreiche im Zug des Neubaubooms der vergangenen zweieinhalb Jahrzehnte erfolgte Bodenfunde stützen können. In Deutschland wurde ein guter Teil dieser Neufunde von Pilgerzeichen und Pilgermuscheln in den Jahrgängen der „Archäologie in Deutschland“ beziehungsweise in den landesarchäologischen Periodika verzeichnet. Einige umfangreichere Fundkomplexe der letzten Jahrzehnte erfuhren auch eine ausführlichere Darstellung, so die 60 Pilgerzeichen und Devotionalien aus Blei-Zinn-Legierungen, die zusammen mit tausenden anderen Kleinfunden bereits in den 1980er Jahren bei Unterwassergrabungen am Ufer des Oberuckersees bei Prenzlau im Bereich des in der Reformation zerstörten Zisterziensernonnenkloster Seehausen entdeckt worden waren. Für diesen erstmals 1994 vorgestellten Fund¹⁵ liegt seit 2007 ein Gesamtverzeichnis von Hartmut Kühne und Carina Brumme vor.¹⁶ 2008 publizierte Jörg Ansorge einen Katalog der 69 bei den Grabungen im Zusammenhang mit dem Bau des Ozeaneums in Stralsund geborgenen Pilgerzeichen und Pilgerdevotionalien.¹⁷ Einen Gewinn besonders für die Kenntnis der französischen Pilgerzeichenproduktion des Spätmittelalters stellte die Publikation eines Katalogs der 157 Objekte umfassenden Sammlung des Museums der Stadt Worms dar, den Mathilde Grünewald 2001 aus Anlass einer Sonderausstellung herausgab.¹⁸

Im gleichen Jahr hatte sich am Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin unter der Leitung von Hartmut Kühne eine Arbeitsgruppe konstituiert, die rasch zur führenden Kraft der Pilger-

6 Köster 1972.

7 Köster 1980.

8 Köster 1981.

9 Köster 1984.

10 Köster 1985a.

11 Köster 1985b.

12 van Beuningen/Koldeweij 1993; van Beuningen/Koldeweij/Kicken 2001.

13 Uměleckoprůmyslové museum v Praze.

14 Koenigsmarková 2008.

15 Jaitner/Kohn 1994.

16 Kühne 2007.

17 Ansorge 2008.

18 Grünewald 2001.

zeichenforschung in Deutschland avancierte. Das Team entwickelte die inzwischen viel genutzte und sehr materialreiche Online-Datenbank Pilgerzeichen.de. Um diese seit 2002 im Internet frei zugängliche Datenbank entstand ein Netz des Informationsaustauschs, in das auch zahlreiche Archäologische Landesämter, einige Arbeitsstellen der Deutschen Inschriften bei den Akademien der Wissenschaften und die um das Deutsche Glockenmuseum Greifenstein organisierte campanologische Forschung einbezogen sind. Arbeitsbeziehungen insbesondere zu Kollegen in Tschechien, Polen, Österreich und Ungarn etablierten sich und eine enge Zusammenarbeit mit dem niederländischen Forschungszentrum an der Radboud Universiteit Nijmegen wurde in die Wege geleitet. Da die Datenbank Pilgerzeichen.de über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus auch von Heimatforschern und Amateuren genutzt wird, verbreitet sie das Fachwissen in interessierte Laienkreise und erhält von dort gelegentlich auch wichtige Hinweise auf entlegene Funde.

Gemeinsam mit Jan Hrdina und Thomas T. Müller gibt Hartmut Kühne, der *Spiritus rector* der Berliner Pilgerzeichenforschung, seit 2006 im Verlag Peter Lang die Schriftenreihe „Europäische Wallfahrtstudien“ heraus, in der bislang acht Bände erschienen sind.¹⁹ In Berlin hat sich damit im letzten Jahrzehnt ein neues Zentrum der europäischen Pilgerzeichenforschung entwickelt, das allerdings im Jahr 2007 durch die Auflösung des Lehrstuhls für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin seine ursprüngliche institutionelle Anbindung verlor. Das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin hat daraufhin erklärt, diese wissenschaftsorganisatorisch wichtige Funktion einer institutionellen Ansiedlung künftig übernehmen zu wollen, nicht zuletzt deshalb, weil es selbst einen relativ großen Sammlungsbestand an mittelalterlichen Pilgerzeichen besitzt.

Noch bevor die Untersuchungen von Frederik Uldall (1839–1921) über die Verwendung von Pilgerzeichen als Glockenzier²⁰ zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung in der Pilgerzeichenforschung brachten, hatte auch an den Königlichen Museen zu Berlin der Aufbau einer musealen Kollektion von Pilgerzeichen begonnen, freilich zunächst nicht am Kunstgewerbemuseum, sondern an der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Abteilung der Bildwerke der christlichen Epochen. Hier wurden zwischen 1886 und 1914 insgesamt 27 italienische Exemplare erworben, teils als Ankäufe aus dem Kunsthandel, teils als Schenkungen. Leider sind alle diese Pilgerzeichen des heutigen Museums für Byzantinische Kunst seit 1945 verschollen.²¹

Für das 1867 als „Deutsches Gewerbemuseum“ gegründete Berliner Kunstgewerbemuseum zählen mittelalterliche Pilgerzeichen und artverwandte Gusswerke aus Weißmetall keineswegs zu den traditionellen Sammelgebieten.²² Sein Gründungsauftrag als Institut zur Förderung des Kunsthandwerks und der anspruchsvollen Industrieproduktion wies dem Museum die Funktion einer kunsthandwerklichen Mustersammlung zu, für die es galt – wie sein Gründungsdirektor Julius Lessing (1843–1908) forderte – „das Vorzüglichste herbeizuschaffen, was zu irgend welchen Zeiten, in irgend welchen Ländern auf diesem Gebiete hervorgebracht worden ist.“²³ Damit war die Sammeltätigkeit des jungen Kunstgewerbemuseums in eine gänzlich andere Richtung gelenkt als auf das älteste massenhaft reproduzierte Bildmedium der europäischen Kunstgeschichte, auf die soeben durch umfangreiche Funde aus der Seine in Paris und deren Erwerbung für das Musée de Cluny als Gattung wiederentdeckten Pilgerzeichen aus billigen Blei-Zinn-Legierungen. 1881, beim Einzug des Kunstgewerbemuseums in den ersten eigens für seine Sammlungen nach Plänen von Martin Gropius (1824–1880) errichteten Museumsneubau an der Prinz-Albrecht-Straße, befand sich nach Ausweis der Erwerbungsinventare kein einziges Pilgerzeichen aus Weißmetall in seinem Bestand.

Pilgerzeichensammlungen in den Berliner Museen

19 Doležal/Kühne 2006; Escher/Kühne 2006; Hrdina/Kühne/Müller 2007; Kühne/Lambacher/Vanja 2008; Speth 2008; Brumme 2010; Speth 2010; Speth 2011.

20 Uldall 1906.

21 Dazu ausführlicher Lambacher 2008, besonders 208f.

22 Zur Entwicklung der Mittelaltersammlung des Museums siehe Lambacher 2010. Zur Geschichte des Kunstgewerbemuseums allgemein Lessing 1881; Dreier 1973; Schade 1983; Dreier 1985; Mundt 1992.

23 Lessing 1881, 33.



Abb. 1: Thronende Maria mit Kind und zwei Adoranten. Pilgerzeichen unbekannter Herkunft, wohl Frankreich, zweite Hälfte 15. Jahrhundert. Erwerbung ex coll. Albert Figdor (Wien), Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv. Nr. 1930,60 t.

An diesem Zustand hatte sich auch vier Jahrzehnte später noch immer nichts geändert, als das Museum im September 1921 im Berliner Schloss ein neues Domizil gefunden hatte, wo es seither unter dem Namen Schloßmuseum firmierte.

Am Berliner Kunstgewerbemuseum bezeichnete der Wechsel im Amt des Direktors von Julius Lessing zu Otto von Falke (1862–1942) im Jahr 1908 eine Schwerpunktverlagerung im Selbstverständnis des Museums, die sich auch auf die Sammelpolitik des Hauses auswirkte. Die meisten Werke außereuropäischer Kulturen waren bereits kurz zuvor ausgegliedert worden und bildeten fortan den Nukleus eigenständiger Spezialsammlungen islamischer und ostasiatischer Kunst. Die Erwerbung zeitgenössischen Kunsthandwerks wurde ebenso eingestellt wie die Anschaffung galvanoplastischer Kopien und anderer Nachbildungen für die Zwecke einer praxisorientierten Vorbildersammlung. Dagegen wurde, den wissenschaftlichen Neigungen Otto von Falkes entsprechend, insbesondere der Ausbau der Mittelaltersammlung vorangetrieben. Als Erich Meyer (1897–1967) im Februar 1928, einen Monat nach dem Amtsantritt des neuen Direktors Robert Schmidt (1878–1952), die Leitung der Mittelalterabteilung des Berliner Schloßmuseums übernahm, war diese zu einer der bedeutendsten ihrer Art weltweit angewachsen. Noch immer enthielt sie aber keine Pilgerzeichen, ein Umstand der angesichts der Erwerbungsstätigkeit anderer Museen auf diesem Gebiet von Meyer offenbar als dringend zu behebendes Desiderat empfunden wurde.

Am Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren umfangreichere Bestände an Pilgerzeichen in den Besitz verschiedener deutscher Museen gelangt, so zwischen 1880 und 1887 über Cornelius Wilhelm von Heyl zu Herrnsheim (1843–1923) aus dem Straßburger Kunsthandel in das Museum der Stadt Worms,²⁴ 1919/20 mit der Stiftung von Wilhelm Clemens (1847–1934) in das Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln²⁵ und bis Ende der zwanziger Jahre etwa 70 Exemplare aus Weserfunden in das Bremer Focke-Museum.²⁶

Durch den Erwerb von Weißmetallgüssen aus der Sammlung von Albert Figdor (1843–1927)²⁷ in Wien und von Lambert Jagenau in Den Haag brachte Erich Meyer schließlich innerhalb weniger Jahre auch am Berliner Schloßmuseum einen beachtlichen Bestand zusammen. Die Erwerbung²⁸ von Weißmetallgüssen aus dem Besitz des Wiener Sammlers Albert Figdor erfolgte in zwei Phasen: Im Juni 1930 wurde auf der Auktion dieser Sammlung²⁹ das Lot 212 mit insgesamt 20 Pilgerzeichen erworben und 1935 kamen aus den 1930 nicht versteigerten Sammlungsteilen noch fünf Pilgerampullen in den Berliner Museumsbestand. Von diesen 25 in das Berliner Schloßmuseum gelangten Werken sind nach Verlusten am Ende des Zweiten Weltkriegs heute nur noch sieben erhalten (Abb. 1).

Die umfangreichste Erwerbung von Pilgerzeichen und anderen mittelalterlichen Weißmetallgüssen gelang am 20. April 1944, als von dem Sammler und Antiquar Lambert Jagenau in Den Haag 280 Exemplare zum Preis von insgesamt 3981 Reichsmark angekauft wurden.³⁰ Über den niederländischen Vorbesitzer konnte bislang nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Auch zu der aus seiner Hand erworbenen Sammlung selbst fehlen im Kunstgewerbemuseum außer dem summarischen Inventareintrag jegliche Unterlagen. Die Akten des Erwerbungs Vorgangs sind, wie alle derartigen Dokumente des Schloßmuseums, seit 1945 verschollen, und eine von Erich Meyer angefertigte wissenschaftliche Dokumentation hatte dieser 1947 nach Hamburg mitgenommen. Wahrscheinlich im Jahr 1966 hat Erich Meyer seine Unterlagen an Kurt Köster übergeben, sie befinden sich heute in dessen Nachlass im Germanischen Nationalmuseum.³¹ Köster hat die Aufzeichnungen Meyers für seine Pilgerzeichenkartei und für eigene Publikationen intensiv ausgewertet. Meyers Informationen über die Herkunft des gesamten 1944 für Berlin erworbenen Konvoluts aus Funden im Flussbett der Schelde beruhen auf den Aussagen des Vor-

24 Grünewald 2001.

25 Moses 1925; Haedecke 1968.

26 Grohne 1929, 93–100; Wittstock 1982; Wittstock 1984; Wittstock 1998.

27 Hildebrand 1996.

28 Dazu Lambacher 2008, 212–216.

29 Falke 1930.

30 Dazu Lambacher 2008, 217–220.

31 Der Faszikel Erich Meyer im Nachlass Kurt Köster, Deutsches Glockenarchiv, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, umfasste ursprünglich 132 Blatt (davon 131 gezählt) und 306 Fotos, die größtenteils zur Erstellung der Zentralen Pilgerzeichenkartei Kurt Köster herangezogen wurden, so dass gegenwärtig nur noch 16 Blatt als Konvolut zusammen liegen.

besitzers. Deren Zuverlässigkeit ist jedoch durchaus zweifelhaft,³² wie an einzelnen Werken anhaftende Reste von älteren Pappen bezeugen, die eine Provenienz aus einer früheren Sammlung nahe legen.

Die ursprünglich 280 Werke waren bei ihrer Erwerbung auf mindestens 77 gelblichen Pappkartons fixiert, von denen 2004 noch 36 erhalten waren (Abb. 2). Jedoch fehlten auch auf den vorhandenen Kartons gelegentlich einzelne oder mehrere Zeichen, wie die Befestigungsspuren zeigten. Inzwischen sind die Werke aus dieser konservatorisch bedenklichen Montage gelöst worden. Die Anzahl der gegenwärtig im Berliner Kunstgewerbemuseum bewahrten Werke aus dem Ankauf von Lambert Jagenau beträgt mit 139 fast genau die Hälfte des ursprünglichen Bestands. Weitere 81 verschollene Güsse konnten durch die Auswertung der Einträge in der Pilgerzeichenkartei von Kurt Köster und der Unterlagen von Erich Meyer nachgewiesen werden.³³ Damit sind immerhin 78,5% des gesamten Konvoluts erhalten oder zumindest dokumentiert. Unklar bleibt, wann genau die heute fehlenden Teile vom erhaltenen Bestand getrennt wurden und auf welche Weise sie in Verlust geraten sind. Ebenfalls seit 1945 verschollen ist der gesamte Bestand europäischer Pilgerzeichen des Museums für Byzantinische Kunst, so dass die Berliner Museen insgesamt einen Verlust von 187 Pilgerzeichen aus ihren Sammlungen zu beklagen haben. Dem seit 1949 wieder Kunstgewerbemuseum genannten Schloßmuseum blieben nach 1945 aber immerhin 146 mittelalterliche Weißmetallgüsse erhalten.

Seit November 2004 wurde dieser Sammlungsbestand durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Hartmut Kühne vom damaligen Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin systematisch neu erfasst und gründlich bestimmt. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme der Pilgerzeichensammlung wurden im Rahmen einer Sonderausstellung unter dem Titel „Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen“ vom 25. November 2006 bis 23. September 2007 im Berliner Kunstgewerbemuseum der Öffentlichkeit präsentiert (Abb. 3).³⁴ Die Eröffnung dieser Ausstellung bildete zugleich den Auftakt für ein internationales Symposium zur Pilgerzeichenforschung *in memoriam Kurt Köster*, das am 24. und 25. November 2006 aus Anlass des 20. Todestages des Nestors der deutschen Pilgerzeichenforschung stattfand. Der seit 2008 vorliegende Protokollband der Tagung³⁵ enthält zugleich den kombinierten Bestands- und Verlustkatalog der Pilgerzeichensammlungen des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin, der auf der Grundlage der Bestandserfassung der Jahre 2004 bis 2006 im wesentlichen durch Hartmut Kühne

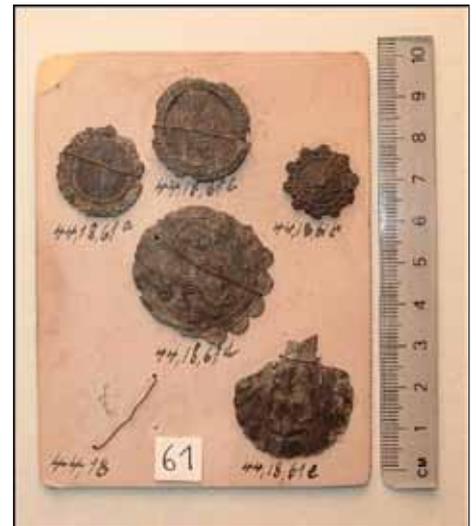


Abb. 2: Karton Nr. 61 der von Lambert Jagenau (Den Haag) erworbenen Sammlung von Pilgerzeichen und Weißmetallgüssen im Kunstgewerbemuseum Berlin, beschriftet mit Inventar-nummern des Museums.

32 Dazu Kühne 2008a, besonders 229f.

33 Siehe dazu die mit dem Hinweis „seit 1945 verschollen“ bezeichneten Katalognummern im Berliner Bestandskatalog Kühne u.a. 2008.

34 Kühne 2006.

35 Kühne/Lambacher/Vanja 2008.



Abb. 3: Blick in die Sonderausstellung „Das Zeichen am Hut im Mittelalter – Europäische Reisemarkierungen“ vom 25. November 2006 bis 23. September 2007 im Kunstgewerbemuseum Berlin.

mit Beiträgen und Hinweisen von Cornelia Brumme, Stefan Krabath, Klaus Hallof und dem Verfasser erarbeitet wurde.³⁶ Dieser Bestandskatalog zählt damit zur Kategorie jener „Expertenkataloge“, deren wissenschaftliche Relevanz vor allem auf der engen Zusammenarbeit des Museums mit externen Spezialisten gründet. Das Kunstgewerbemuseum bekennt sich bewusst zu diesem Prinzip interinstitutioneller wissenschaftlicher Zusammenarbeit sowie – wo immer sachlich begründet – zum Grundsatz sammlungsübergreifender Bestands- und Verlustkataloge der Berliner Museen. Denn: Wo außerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und engster Expertenkreise könnte man Kenntnis davon voraussetzen, dass in Berlin italienische Pilgerzeichen zum einstigen Bestand des Museums für Byzantinische Kunst, französische dagegen zu dem des Kunstgewerbemuseums zählen?

Perspektiven der Forschung

Bei der Beschäftigung mit dem Pilgerzeichenbestand der eigenen Sammlung gerieten zwangsläufig auch grundsätzliche wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Fragestellungen in den Blickpunkt. Pilgerzeichenfunde bieten ein besonders breites Spektrum an kulturhistorischen Aussagen: sie erlauben das Studium von räumlicher Ausbreitung und zeitlicher Fluktuation von Wallfahrtsbewegungen und damit von mittelalterlicher Mobilität überhaupt, sie sind Zeugnisse der Entstehung und Verbreitung bestimmter Bildtypen und geben Hinweise auf sozialgeschichtliche Aspekte des Pilgerwesens. Diese genuine Interdisziplinarität des Gegenstands begründet zugleich auch seine forschungsgeschichtliche Problematik, weil er nicht eindeutig der Archäologie, der Kunstgeschichte, der Kirchengeschichte oder der Volkskunde zugewiesen werden kann, aber alle diese Disziplinen berührt. In den meisten größeren Museen, in denen die geistes- und naturwissenschaftliche Kompetenzen durchaus vorhanden wären, werden Pilgerzeichen ob ihres vermeintlich geringeren kunst- beziehungsweise kulturhistorischen Rangs eher wenig beachtet. In Stadt- und Heimatmuseen werden sie dagegen gern als frühe Zeugnisse der Ortsgeschichte präsentiert, ohne dass ihre Bedeutung in allen Aspekten erkannt wird. Bei Grabungen bilden sie eine Fundkategorie unter verschiedenen – ob ihre Relevanz für den jeweiligen Befund richtig erkannt wird, liegt in der Regel an der Kompetenz des Ausgräbers. Die grundlegende Schlussfolgerung aus dieser Forschungssituation kann nur darin bestehen, die verschiedenen Fachdisziplinen sowie die einschlägigen Institutionen in einem Forschungsnetzwerk zu vereinen. Ein solches Netzwerk benötigt, nach allen Erfahrungen mit vergleichbaren Strukturen, sowohl ein kompetentes wissenschaftliches Kraftzentrum wie eine dauerhafte institutionelle Anbindung. Für letzteres steht, nach der Auflösung des Lehrstuhls für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität, das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin zur Verfügung. Gemeinsam mit Hartmut Kühne und Carina Brumme arbeiten wir gegenwärtig an der Etablierung – das heißt natürlich zugleich auch an der schwierigen logistischen und finanziellen Absicherung – eines entsprechenden Projekts, das unter dem Namen „PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin“ zu einer festen Größe in der mediävistischen Forschungslandschaft werden soll.

Wie bei kaum einer zweiten Werkgattung erscheint gerade für Pilgerzeichen mit ihren verschiedenen zeitlichen und örtlichen Koordinaten von Herstellungs- und Fundort und ihren oft formal unterschiedlichen Emissionen der intelligente Einsatz digitaler Datenverarbeitung angezeigt. Die Datenbank Pilgerzeichen.de wurde kürzlich auf den Server der Staatlichen Museen zu Berlin überführt und funktional sowie technisch weiterentwickelt. Schon die ambivalent lesbare Schreibweise des Projektnamens „PilgerzeichenDatenbank“ soll jedoch verdeutlichen, dass der Anspruch des Vorhabens weit über den bloßen Betrieb einer Datenbank für Pilgerzeichen hinausweist. Durch innovative digitale Analyseverfahren

36 Kühne/Lambacher/Vanja 2008.

der historischen und geographischen Daten sollen neue Erkenntnisse über Reichweiten und zeitliche Dauer von Wallfahrtsbewegungen gewonnen werden.³⁷ Diese sind nicht nur für die Kirchengeschichte und Volkskunde interessant, sondern sie bilden zugleich Indikatoren der Mobilität in historischen Räumen, und zwar auch für jene sozialen Schichten der mittelalterlichen Bevölkerung, die in den Schriftquellen häufig keine Erwähnung finden.

Eine wichtige inhaltliche Aufgabe des Projekts besteht in der umfassenden Transformation der analogen Materialsammlung Kurt Kösters in das digitale Medium der Datenbank unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstands zur europäischen Pilgerzeichenüberlieferung. Dies schließt auch eine sorgfältige Sichtung des gesamten Köster-Nachlasses ein, der zahlreiche zusätzliche, nicht in der Pilgerzeichenkartei Kurt Köster erfasste Sachinformationen enthält. Ulrich Großmann, Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, hat die Kooperationsbereitschaft seines Hauses zu einer solchen Erschließung der dort verwahrten Archivalien erklärt. Die verstreuten und zum Teil entlegenen publizierten Neufunde verlangen ebenso wie die in den letzten beiden Jahrzehnten erarbeiteten Bestands- und Fundkataloge nach einer aktuell gehaltenen, zentralen Datensammlung zu den europäischen Pilgerzeichen; eine Aufgabe, die der Pilgerzeichenkartei Kurt Köster von ihrem Initiator ursprünglich zgedacht, aber ohne eine personelle Betreuung und kontinuierliche Weiterarbeit nicht zu leisten war. Auch im digitalen Zeitalter liegt in einer dauerhaften Lösung der Personalfrage eine der größten Herausforderungen – auch wir haben sie noch nicht bestanden.

Aus der Sicht des Kunsthistorikers fällt auf, dass die bildlichen Darstellungen – wie im übrigen auch die epigraphischen Befunde – auf Pilgerzeichen bislang fast ausschließlich mit dem Ziel der Identifikation des Emissionsortes Beachtung gefunden haben. Ikonographie- oder gar stilgeschichtliche Aspekte wurden in der Vergangenheit kaum einmal eingehender beleuchtet. Verständlich wird dies aus der für solcherart Untersuchungen an Pilgerzeichen besonders komplizierten Sachlage, gilt es doch, verschiedene historische Schichtungen der jeweiligen Bildfindung zu beachten: Sieht man von den allgemeinen und an verschiedenen Orten benutzbaren Pilgerzeichen wie Muscheln oder Palmwedeln und einer Reihe von Sonderfällen ab, wäre zunächst zu fragen, ob das jeweilige Pilgerzeichen nur ein gleichsam abstraktes Bild des oder der am Wallfahrtsort besonders verehrten Heiligen zeigt, oder ob die Darstellung eines ganz konkreten, am Pilgerziel verehrten Gnadenbildes gemeint ist. Allein diese Frage dürfte oft schwer zu entscheiden sein. Wenn man von der Abbildung eines Gnadenbildes ausgehen darf, ist in Rechnung zu stellen, dass uns nur in relativ wenigen Ausnahmefällen – wie etwa bei der Reliquienbüste des hl. Servatius in Maastricht³⁸ oder der Schwarzen Madonna im Kloster Einsiedeln (Abb. 4)³⁹ – bekannt ist, wann das am Ort verehrte mittelalterliche Bildwerk entstanden ist. Formale Altertümlichkeiten, etwa im Faltenwurf⁴⁰ oder im Figurentypus, müssen aber nicht allein auf dem älteren Vorbild des dargestellten Gnadenbildes beruhen. Der Gattung der Pilgerzeichen selbst ist, schon ihrer Legitimationskraft willen, ein ikonischer Konservatismus eigen. So zeigen die Einsiedler Zeichen mit der Engelweihe (Abb. 5) noch lange nach dem Untergang des romanischen Gnadenbildes⁴¹ einer thronenden Maria mit dem Kind beim Klosterbrand am 21. April 1465 und der nachfolgenden Aufstellung der Figur einer stehenden Madonna in der Heiligen Kapelle⁴² weiterhin eine thronende Muttergottes. Für die mit einem Pilgerzeichen verbundene bildliche Identifikation eines konkreten Wallfahrtsortes mussten sich formale Änderungen – ebenso wie stilistische oder epigraphische Modernisierungen – eher kontraproduktiv auswirken. Dennoch sind derartige „Aktualisierungen“ erfolgt, auch die traditionell thronend dargestellte

37 Henseler 2008.

38 Die Reliquienübertragung der Hirnschale des hl. Servatius in das angeblich durch Herzog Heinrich von Bayern gestiftete Reliquiar ist 1403 erfolgt, 1579 wurde das gotische Büstenreliquiar weitgehend zerstört. Vgl. Kroos 1985, 340–344; Grimme 1995.

39 1466 in der Heiligen Kapelle aufgestellt, entstanden um 1450/65 in Schwaben, wohl im weiteren Umkreis von Hans Multscher. Vgl. Tobler 1991, 176; Birchler 1993; Lustenberger 2000; Oechslin/Buschow Oechslin 2003, 394–397.

40 Für die Beurteilung der Faltengebung muss immer auch das Erscheinungsbild des jeweiligen Gnadenbildes in verschiedenen textilen Gewandungen in Betracht gezogen werden.

41 Vgl. dazu Birchler 1993, 11 f.

42 Ringholz 1890.



▲ Abb. 4: Gnadenbild von Kloster Einsiedeln: Madonna, Schwaben, 1450/65, Lindenholz, gefasst. Historische Aufnahme ohne Gewandung.

▶ Abb. 5 und 6: Zwei Pilgerzeichen von Kloster Einsiedeln. Links Glockenabguss Rossbach 1450, rechts Museum Van Beuningen, Rotterdam, zweite Hälfte 15. Jahrhundert.



Madonna der Einsiedler Engelweihezeichen erscheint seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts als Muttergottesfigur in spätgotischem Stil (Abb. 6). An Pilgerzeichen verschiedener Editionen aus anderen großen Wallfahrtszentren lassen sich ähnliche stilistische Veränderungen beobachten. Beispielhaft sei hier nur auf eine Reihe datierter Glockenabgüsse des Theobald-Zeichens aus Thann im Elsass (Abb. 7–10) verwiesen.⁴³ Für stilkritische Deutungen von Pilgerzeichen kommt erschwerend hinzu, dass die Herstellung von Güssen der gleichen Form – was nicht gleichbedeutend ist mit „aus dem gleichen Model“⁴⁴ – sehr wohl über eine geraume Zeit hin erfolgte, währenddessen spürbare Wandlungen in der aktuellen bildkünstlerischen Auffassung vom dargestellten Figurentyp eintreten konnten. Es wäre für die Kunstgeschichte eine lohnende Aufgabe, sich einmal systematisch – auch unter Berücksichtigung des einschlägigen Materials der Sphragistik und der Numismatik – dieses schwierigen Fragenkomplexes der bildlichen Darstellungen auf Pilgerzeichen zu widmen und dort, wo es das Material erlaubt, Interpretationsangebote zu liefern. Darüber hinaus böten systematische Auswertungen der Pilgerzeichen als Bildträger instruktive Einsichten in die Wanderungen und Transformationen ikonographischer Typen. Im Rahmen des Projekts PilgerzeichenDatenbank Berlin wird angestrebt, auch solcherart kunsthistorischer Forschung Raum zu geben.

Ein anderes im Rahmen des Projekts geplantes Vorhaben betrifft den in der Pilgerzeichenforschung bislang wenig beachteten Einsatz praktisch zerstörungsfreier Materialanalyseverfahren zur Erforschung produktionsspezifischer Besonderheiten sowie zur Bestimmung der natürlichen Herkunftsorte der verwendeten Metalle. Hier sollen in Kooperation mit dem Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin sowie der Arbeitsgruppe Metallomik der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung die gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Möglichkeiten ermittelt und für diesen speziellen Einsatz verfahrenstechnisch standardisiert werden. Zwei Methoden stehen dabei gegenwärtig im Vordergrund des Interesses: Die Materialbestimmung am Rasterelektronenmikroskop durch energiedispersive Röntgenstrahlen-Analyse⁴⁵ und die Analyse differenzierter Bleiisotopensignaturen⁴⁶, die zur Erstellung von Herkunftsnachweisen des Bleis aus verschiedenen Lagerstätten herangezogen werden kann. Bislang wurde dieses Verfahren vorwiegend zur Provenienzbestimmung prähistorischer, antiker und numismatischer Metalle verwendet.⁴⁷ Für mittelalterliche Kunstwerke aus Edelmetall, die Blei stets als Nebenelement enthalten, kann das letztgenannte Verfahren wegen des raschen Materialkreislaufs, in Folge dessen nur relativ selten Werke aus frisch verhüttetem Metall entstanden, nur sehr eingeschränkt als erfolgversprechend angesehen werden. Die Frage ist, ob dies so auch für billige Weißmetallgüsse wie Pilgerzeichen zutrifft, oder ob hier nicht häufiger auf frisch gefördert Blei zurückgegriffen wurde und damit materialanalytische Aussagen zur Provenienz des verwendeten Metalls

43 Zu den Pilgerzeichen von St. Theobald in Thann vgl. Haasis-Berner 2006, 241 f. und 249. Grundlegend zur Theobaldwallfahrt: Barth 1948.

44 Verlässliche Angaben zur durchschnittlichen Verwendungsdauer der für den Guss von Pilgerzeichen benutzten Steinmodel besitzen wir nicht. Die von Krabath 2008, 245 genannte Zahl von 200 Gussvorgängen erscheint eher zu gering angesetzt. 1492, zur ersten Hochkonjunktur der Wallfahrt nach Altötting, wurden nach Bauer 1970, 22, zur Herstellung von Pilgerzeichen 1855 Pfund Zinn verwendet. Wenn man unterstellt, dass damit das gesamte Legierungsmaterial gemeint ist, bedeutet dies einen Rohstoffverbrauch von 445 kg. Bei Annahme eines Gewichts von 5 g pro Zeichen, was eher über dem Durchschnitt liegen wird, errechnet sich eine Anzahl von etwa 89 000 Zeichen. Dies würde bei einem durchschnittlich 200maligen Einsatz die Benutzung von rund 450 Modellen in einem Jahr voraussetzen. Selbst wenn mehrere Zeichen in einem Model gegossen worden sind, was die Modelanzahl entsprechend reduzieren würde, muss man wohl im Mittel von einer deutlich häufigeren Verwendbarkeit der Steinmodel als einem 200fachen Gebrauch ausgehen.

45 Reimer/Pfefferkorn 1999.

46 Zur Methode vgl. Cattin u.a. 2009 (mit ausführlichen Literaturangaben); Stos-Gale/Gale 2009.

47 Ausführlich beispielsweise durch Bode 2008, populär einführend durch Klein 2007.



Abb. 7–10: Datierte Glockenabgüsse des Pilgerzeichens von St. Theobald in Thann. Von links nach rechts: Erbach 1377, Varde 1437, Roßbach 1450 und Thann 1467.

eine größere kulturgeschichtliche Relevanz erlangen können. Bei den vorgesehenen Materialanalysen soll es weniger darum gehen, einen bestimmten Bestand an Pilgerzeichen hinsichtlich der Materialeigenschaften der einzelnen Werke zu erfassen, wie dies gelegentlich ja auch bereits geschehen ist,⁴⁸ vielmehr kommt es in erster Linie darauf an, das methodische Herangehen grundsätzlich auszuloten. Dazu müssen zunächst die Problemlagen skizziert werden: Neben die Überlegungen zur Primär- oder Sekundärverwendung des Ausgangsmaterials treten Fragen nach der Erkennbarkeit werkstatt- oder regionaltypischer Legierungen und nach weiteren signifikanten materiellen Besonderheiten der Weißmetallgüsse. Um belastbare Antworten zu erhalten, muss eine sinnvoll strukturierte Auswahl der zu beprobenden Werke erfolgen. Dabei erweist es sich als erforderlich, auch Pilgerzeichen außerhalb des am Berliner Kunstgewerbemuseums bewahrten Bestands in derartige Untersuchungen einzubeziehen. Die – schon aus logistischen und haftungstechnischen Gründen oft durchaus nachvollziehbare – Beschränkung naturwissenschaftlicher Untersuchungsreihen an mittelalterlichen Metallarbeiten auf den Bestand in einer bestimmten Sammlung beziehungsweise aus einem geschlossenen Fund hat sich in der Vergangenheit häufig als methodisches Hemmnis erwiesen und damit nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die Akzeptanz naturwissenschaftlicher Untersuchungen von Seiten der für die Werke verantwortlichen Kunst- oder Kulturhistoriker nicht selten gering war und diese Art von Analysen oft nur als *l'art pour l'art* betrachtet wurde. In einer ersten, auf der Basis der hier skizzierten Prämissen konzipierten Untersuchungsreihe an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung wurde zunächst vor allem der Frage der Herkunftsbestimmung der verwendeten Rohstoffe für den Guss mittelalterlicher Pilgerzeichen aus Blei-Zinn-Legierungen nachgegangen.⁴⁹

Der mit dem Projekt der PilgerzeichenDatenbank Berlin vertretene Forschungsansatz begreift Pilgerzeichen als historische Sachzeugen, die in einzigartiger Weise geeignet sind, bei komplexer interdisziplinärer Interpretation religiöse, soziale und kulturelle Entwicklungen im hoch- und spätmittelalterlichen Europa zu beleuchten und damit zugleich wichtige historische Grundlagen für die Kenntnis der heutigen kulturellen Beziehungen der europäischen Völker aufzuzeigen. Ziel des Projekts ist es, die in Berlin vorhandenen wissenschaftlichen Ressourcen der Pilgerzeichenforschung institutionell an das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin anzubinden, mit einem besonderen Fokus auf Mittel- und Ostmitteleuropa international zu vernetzen, sie interdisziplinär in die Forschungen zur Religions-, Sozial- und Kunstgeschichte einzugliedern und die neuesten Methoden der Datenverarbeitung sowie der naturwissenschaftlichen Materialanalyse für dieses spezielle Forschungsfeld dienstbar zu machen. Es soll erreicht werden, dass die PilgerzeichenDatenbank Berlin als Plattform für die Bestandsaufnahme und als Kompetenzzentrum für die Bestimmung und Interpretation von Pilgerzeichen mit Schwerpunkt für Ostmitteleuropa internationale wissenschaftliche Akzeptanz findet.

48 Lungershausen 2004; Baudo/Mazzocchin/Cairns 2007.

49 2011 wurden durch Jürgen Vogl, Leiter der Arbeitsgruppe Metallomik, Mikroproben von Pilgerzeichen geographisch weit auseinander liegender Emissionsorte aus dem Berliner und dem Prager Kunstgewerbemuseum, aus den Sammlungen am Campo Santo Teutonico im Vatikan und aus dem Museum Prenzlau hinsichtlich ihrer Bleiisotopensignaturen analysiert. Die Publikation der Resultate ist in Vorbereitung.

Dipl. phil. Lothar Lambacher
Hauptkustos, Stellv. Direktor
Kunstgewerbemuseum
Staatliche Museen zu Berlin
Tiergartenstraße 6, D-10785 Berlin
l.lambacher@smb.spk-berlin.de

Sie soll Wissenschaftlern an Museen, Universitäten, Denkmalämtern und anderen Einrichtungen als offene Wissensbasis und Knotenpunkt der internationalen Pilgerzeichenforschung zur Verfügung stehen und sich mittelfristig neben dem geographisch mehr auf Westeuropa orientierten Kunera-Projekt als bedeutendes Zentrum der europäischen Pilgerzeichenforschung etablieren. Als ein erstes Unternehmen auf diesem Weg wurde vom Berliner Kunstgewerbemuseum gemeinsam mit der Faculté der Letteren der Radboud Universiteit Nijmegen und dem Centrum mediévistických studií Praha vom 21. bis 24. April 2010 in Prag ein durch die Gerda Henkel Stiftung gefördertes Symposium zu den aktuellen „Perspektiven der Europäischen Pilgerzeichenforschung“ veranstaltet.⁵⁰ Ergebnisse und Resonanz dieser Tagung lassen hoffen, dass sich für dieses ebenso spannende wie vielseitige Forschungsfeld künftig neue Horizonte eröffnen.

Literatur

- Ansorge, Jörg: Pilgerzeichen sowie religiöse und profane Zeichen aus der Grabung für das Ozeaneum in Stralsund; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 83–114.
- Barth, Médard: Zur Geschichte der Thanner St. Theobalduswallfahrt im Mittelalter; in: *Annuaire de la Société d'histoire des régions de Thann-Guebwiller* 1948, 19–82.
- Baudo, Fulvio/Mazzocchin, Gian Antonio/Cairns, Warren: A pilgrim's ampulla from San Giacomo in Paludo (Venice). Provenance hypothesis through lead isotope ratio analysis; in: *Journal of Cultural Heritage* 8, 2007, 284–288.
- Bauer, Robert: Die Bayerische Wallfahrt. Altötting/München 1970.
- Birchler, Linus: Das Einsiedler Gnadenbild. Seine äussere und innere Geschichte; in: *Einsidlensia. Gnadenbild, Restaurierung der Stiftskirche, Ältere Klosterbauten. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler 1893–1967, Bd. 2* (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 13,2). Zürich 1993, 9–28.
- Bode, Michael: Archäometallurgische Untersuchungen zur Blei-/Silbergewinnung im Germanien der frühen Römischen Kaiserzeit, Diss. Münster 2008.
- Brückner, Wolfgang: Kurt Köster und die Pilgerzeichenforschung; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 19–29.
- Brumme, Carina: Das spätmittelalterliche Wallfahrtswesen im Erzstift Magdeburg, im Fürstentum Anhalt und im sächsischen Kurkreis. Entwicklung, Strukturen und Erscheinungsformen frommer Mobilität in Mitteldeutschland vom 13. bis zum 16. Jahrhundert (Europäische Wallfahrtsstudien 6). Frankfurt u.a. 2010.
- Cattin, Florence u.a.: Lead isotopes and archaeometallurgy; in: *Archaeological and Anthropological Sciences* 1, 2009, 137–148.
- Doležal, Daniel/Kühne, Hartmut (Hrsg.): Wallfahrten in der europäischen Kultur. Pilgrimage in European Culture (Europäische Wallfahrtsstudien 1). Frankfurt u.a. 2006.
- Dreier, Franz Adrian: Zwei historische Wurzeln des Berliner Kunstgewerbemuseums. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Sammlungen; in: *Einblicke, Einsichten, Aussichten. Stephan Waetzoldt zum 60. Geburtstag* (Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Sonderband 1). Berlin 1973, 179–207.

⁵⁰ Tagungsbericht Pilgrim Badges. Prospects of European Research – Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung. 21. bis 24. April 2010, Prag; in: *H-Soz-u-Kult*, 03.07.2010, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3177>>. Der Protokollband der Tagung erscheint 2012 in der Reihe Europäische Wallfahrtsstudien.

- Dreier, Franz Adrian: Zur Geschichte des Kunstgewerbemuseums; in: Kunstgewerbemuseum Berlin, Kunsthandwerk vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Kataloge des Kunstgewerbemuseums 10). Berlin 1985, 7–15.
- Escher, Felix/Kühne, Hartmut (Hrsg.): Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter (Europäische Wallfahrtsstudien 2). Frankfurt u.a. 2006.
- Falke, Otto von (Hrsg.): Die Sammlung Dr. Albert Figdor, Wien, I,1: Bildteppiche, Samt- und Seidenstoffe, Stickereien, Spitzen, Knüpfteppiche, Blei und Zinn, Goldschmiedearbeiten, kirchliches und weltliches Silbergerät. Wien/Berlin 1930.
- Forgeais, Arthur: Collection des plombs historiques trouvés dans la Seine, 5 Bde. Paris 1861–1865.
- Grimme, Ernst Günther: Reliquienbüste des heiligen Servatius in Maastricht; in: Jacobs, Rainer/Scheps, Marc/Zehnder, Frank Günther (Hrsg.): In medias res. Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Peter Ludwig. Köln 1995, 341–362.
- Grohne, Ernst: Boden und Baggerfunde; in: Jahresschrift des Focke-Museums Bremen 1929, 44–102.
- Grünewald, Mathilde: Pilgerzeichen, Rosenkränze, Wallfahrtsmedaillen. Die Beigaben aus Gräbern des 17. bis 19. Jahrhunderts aus dem Pfarrfriedhof bei St. Paul in Worms. Die Sammlung gotischer Pilgerzeichen im Museum der Stadt Worms (Der Wormsgau, Beiheft 36). Worms 2001.
- Haasis-Berner, Andreas: Pilgerzeichenforschung. Forschungsstand und Perspektiven; in: Kühne, Hartmut/Radtke, Wolfgang/Strohmaier-Wiederanders, Gerlinde (Hrsg.): Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Berlin 2002, 63–85.
- Haasis-Berner, Andreas: Pilgerzeichen zwischen Main und Alpen; in: Doležal/Kühne 2006, 237–252.
- Haedecke, Hanns-Ulrich: Zinn. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Köln 1968.
- Henseler, Christoph: Die Pilgerzeichendatenbank. Genese und Aufbau eines Low-Budget-Projekts in der Geschichtswissenschaft; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 191–196.
- Hildebrand, Josephine: Albert Figdor, Wien (1843–1927). Sammler aus Berufung; in: Keller, Peter (Red.): Glück, Leidenschaft und Verantwortung. Das Kunstgewerbemuseum und seine Sammler. Berlin 1996, 27–31.
- Hrdina, Jan/Kühne, Hartmut/Müller, Thomas T. (Hrsg.): Wallfahrt und Reformation. Pout' a reformace. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit (Europäische Wallfahrtsstudien 3). Frankfurt u.a. 2007.
- Jaitner, Ralf/Kohn, Gerhard: Ausgewählte Pilgerzeichen aus dem Zisterziensernonnenkloster Seehausen in der Uckermark; in: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 4, 1994, 102–108.
- Klein, Sabine: Dem Euro der Römer auf der Spur. Bleiisotopenanalysen zur Bestimmung der Metallherkunft römischer Münzen; in: Wagner, Günther H. (Hrsg.): Einführung in die Archäometrie. Berlin/Heidelberg 2007, 139–153.
- Koenigsmarková, Helena: Die Pilgerzeichensammlung im Prager Kunstgewerbemuseum; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 185–190.
- K[öster], K[urt]: Mittelalterliche Pilgerzeichen und Wallfahrtsdevotionalien; in: Legner, Anton (Hrsg.): Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800–1400. Ausst.-Kat. Köln/Brüssel, 2 Bde. Köln 1972, I 146–160.
- K[öster], K[urt]: Pilgerzeichen der spätmittelalterlichen Wallfahrt von Vierzehnheiligen, Probstei der Abtei Langheim; in: Elm, Kaspar/Joerissen, Peter/Roth, Hermann Josef (Hrsg.): Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ausst.-Kat. Aachen. Bonn 1980, 588–590 Nr. G15.
- Köster, Kurt: Pilgerzeichen und Pilgermuscheln; in: Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige. Ausst.-Kat. Marburg. Sigmaringen 1981, 452–459.
- Köster, Kurt: Mittelalterliche Pilgerzeichen; in: Kriss-Rettenbeck, Lenz/Möhler, Gerda (Hrsg.): Wallfahrt kennt keine Grenzen. Ausst.-Kat. München/Zürich 1984, 203–223.
- K[ö]st[er], K[urt] (1985a): Mittelalterliche Pilgerzeichen; in: Meckseper, Cord (Hrsg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Ausst.-Kat. Braunschweig 1985, 4 Bde. Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, I 404–414.
- Köster, Kurt (1985b): Pelgrimmschelpen en -tekens van Santiago de Compostela en de Europese bedevaartwegen naar Sint-Jacob in Galicië; in: Caucci von Saucken, Paolo G. u.a. (Hrsg.): Santiago de Compostela. 1000 jaar Europese Bedevaart (Europalia 85 España). Ausst.-Kat. Gent 1985, 85–96, 291 f.
- Krabath, Stefan: Profane Zinggüsse des Mittelalters im Berliner Kunstgewerbemuseum; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 235–250.
- Kroos, Renate: Der Schrein des heiligen Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 8). München 1985.
- Kühne, Hartmut: Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen; in: MuseumsJournal 20, 2006, Heft 4, 68.
- Kühne, Hartmut: Der Pilgerzeichenfund am Kloster Seehausen und sein historischer Kontext. Mit einem Katalog des Seehausener Fundes von Carina Brumme; in: Schumann, Dirk (Hrsg.): Sachkultur und religiöse Praxis (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 8). Berlin 2007, 406–457.
- Kühne, Hartmut (2008a): Zur Bedeutung der Pilgerzeichensammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 223–234.
- Kühne, Hartmut (2008b), unter Mitarbeit von Carina Brumme, Stefan Krabath, Lothar Lambacher: Europäische Pilgerzeichen und verwandte Weißmetallgüsse des hohen und späten Mittelalters im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin. Katalog; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 251–383.

- Kühne, Hartmut/Lambacher, Lothar/Vanja, Konrad (Hrsg.): Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen. Symposium in memoriam Kurt Köster (1912–1986) und Katalog der Pilgerzeichen im Kunstgewerbemuseum und im Museum für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin (Europäische Wallfahrtsstudien 4). Frankfurt u.a. 2008.
- Lambacher, Lothar: Zur Geschichte der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums; in: Kühne/Lambacher/Vanja 2008, 207–222.
- Lambacher, Lothar: Kirchenschätze im Museum. Zur Sammlungsgeschichte sakraler Schatzkunst im Berliner Kunstgewerbemuseum; in: ders. (Hrsg.): Schätze des Glaubens. Meisterwerke aus dem Dom-Museum Hildesheim und dem Kunstgewerbemuseum Berlin. Ausst.-Kat. Berlin 2010–2012. Regensburg 2010, 11–21.
- Lessing, Julius: Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Festschrift zur Eröffnung des Museumsgebäudes. Berlin 1881, I 140–160.
- Lungershausen, Axel: Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 34). Rahden 2004.
- Lustenberger, Othmar: Bild und Abbild. Einsiedler Pilgerzeichen, Einsiedler (Gnaden)Kapellen, Einsiedler Gnadenbilder. Ein Forschungsbericht; in: Lang, Odo (Hrsg.): Sankt Meginrat. Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt. München 2000, 257–295.
- Moses, Elisabeth: Schmuck der Sammlung W. Clemens, Kunstgewerbe-Museum der Stadt Köln. Köln o. J. [1925].
- Mundt, Barbara: 125 Jahre Kunstgewerbemuseum. Konzepte, Bauten und Menschen für eine Sammlung (1867–1939); in: Jahrbuch der Berliner Museen 34, 1992, 173–184.
- Oechslin, Werner/Buschow Oechslin, Anja: Das Benediktinerkloster Einsiedeln (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 100; Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, 3,1). Basel 2003.
- Pilgrim Badges. Prospects of European Research – Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung. Tagungsbericht, 21. bis 24. April 2010, Prag; in: H-Soz-u-Kult, 03.07.2010, <http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3177>.
- Poettgen, Jörg: Europäische Pilgerzeichenforschung. Die Zentrale Pilgerzeichenkartei (PZK) Kurt Kösters (†1986) in Nürnberg und der Forschungsstand nach 1986; in: Jahrbuch für Glockenkunde 7/8, 1995/96, 195–206.
- Reimer, Ludwig/Pfefferkorn, Gerhard: Elektronenmikroskopie. Berlin 21999.
- Ringholz, Odilo: Der Brand der hl. Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln im Jahre 1465 und die Engelweihe im Jahre 1466; in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 1890, 159–162.
- Schade, Günter: Das Berliner Kunstgewerbemuseum in Vergangenheit und Gegenwart; in: Kunstgewerbemuseum Berlin. Geschichte, Wiederaufbau, Neuerwerbungen. Berlin 1983, 7–34.
- Speth, Volker: Katholische Aufklärung, Volksfrömmigkeit und ‚Religionspolizey‘. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1816 bis 1826 und die Entstehungsgeschichte des Wallfahrtsverbots von 1826. Ein Beitrag zur aufklärerischen Volksfrömmigkeitsreform (Europäische Wallfahrtsstudien 5). Frankfurt u.a. 2008.
- Speth, Volker: Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870, Teil 1: Die kirchliche Wallfahrtspolitik im Erzbistum Köln (Europäische Wallfahrtsstudien 7). Frankfurt u.a. 2010.
- Speth, Volker: Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870, Teil 2: Die staatliche Wallfahrtspolizey im nördlichen Rheinland (Europäische Wallfahrtsstudien 8). Frankfurt u.a. 2011.
- Stos-Gale, Zofia Anna/Gale, Noël H.: Metal provenancing using isotopes and the Oxford archaeological lead isotope database; in: Archaeological and Anthropological Sciences 1, 2009, 195–213.
- Tobler, Mathilde: „Wahre Abbildung“. Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz; in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 144, 1991, 5–426.
- Uldall, Frederik: Danmarks middelalderlige Kirkeklokker. Kopenhagen 1906.
- van Beuningen, Hendrik Jan Engelbert/Koldewej, Adrianus Maria: Heilig en profaan. 1000 laatmiddeleeuwse insignes uit de collectie H. J. E. van Beuningen (Rotterdam Papers 8). Cothen 1993.
- van Beuningen, Hendrik Jan Engelbert/Koldewej, Adrianus Maria/Kicken, Dory: Heilig en profaan 2: 1200 laatmiddeleeuwse insignes uit openbare en particuliere collecties (Rotterdam Papers 12). Cothen 2001.
- Wittstock, Jürgen: Pilgerzeichen und andere Wallfahrtsdevotionalien in Norddeutschland; in: ders. (Red.): Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt (Hefte des Focke Museums 62). Bremen 1982, 193–200.
- Wittstock, Jürgen: Pilgerzeichen in Lübeck. Alte und neue Funde; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kunstgeschichte 8, 1984, 15–21.
- Wittstock, Jürgen: Der Bremer Pilgerzeichen-Fund; in: Herbers, Klaus/Plötz, Rudolf (Hrsg.): Der Jakobskult in „Kunst“ und „Literatur“ (Jakobus-Studien 9). Tübingen 1998, 85–107.

Abbildungsnachweis

- Abbildungen 1 und 2: Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum; Foto: Wolfgang Pohl
 Abbildung 3: Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum; Foto: Lothar Lambacher
 Abbildung 4: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv
 Abbildungen 5–10: Fotos nach <http://www.pilgerzeichen.de>